

Der beginnende Wahnsinn in 365 Schritten / 176. Schritt

Auf dem Weg in die eigene Seele begegne ich mir im Schlaf als einem Fremden, der sich Ereignissen ausgesetzt sieht, die irgendwer in mir tagsüber nur erahnen kann. Doch dieses Können ist ein Muss!

Verzweifelt gehe ich in der Trance am Ariadnefaden ins Labyrinth der Hölle, um etwas vorzufühlen, das ich im „richtigen Leben“ aus Hoffnungsgründen verdrängt hatte. Ein jemand, der ich nicht wirklich bin, übernimmt die Verantwortung für mein Selbst. So werde ich allnächtlich neu erschaffen.

Abstrakte Formen kommen auf mich zu, deren Anblicke aus der Realität des Diesseits entliehen sind – und ich gerate geistig ins Schwimmen ... ich treibe im Lebensfluss. Seine Strömung ist träge. Als ich die Augen öffne, erkenne ich fast nichts. Lediglich das Vorbeiziehen eines Geschehens kann ich wahrnehmen, aber ich werde das Gefühl nicht los, daß ich mich inmitten einer Absicht befinde. Nein, nicht nur das. Jetzt sind zudem konkrete Figuren bei mir. Ich kann Gesichter ausmachen. Mehr oder weniger vertraut sind sie mir. Manche entstammen meinem direkten Umfeld, andere wiederum dem Fernsehapparat. Bei ihnen handelt es sich oft auch um bekannte Politiker.

Diese Brühe, von der ich nunmehr annehme, daß es sich hierbei um den Zeitstrom handelt, ist schmutzig. Bald bekomme ich keine Luft mehr. Das Aufatmen wird schwierig! Jetzt ist Eile geboten ...

Mühevoll bekomme ich meine Nase über das „Wasser“, dann den ganzen Kopf. Doch als ich das Medium „Zeitstrom“ verlassen habe, sehe ich mich selber von weiter oben als Seifenblase durch den Unrat treiben. Ich erkenne: Das Fließen da unten, mit der komischen Blase darin, ist eingebettet in eine graue Landschaft aus virtuellen, halb durchsichtigen Gebäuden, in denen stumme Wächter hausen. Die Schleusenwärter des Jenseits, hinter Mauern, die das Geschehen in seinem, fast betonierte erscheinenden, Bett wie einen Industriekanal aussehen lassen.

Ich beginne zu zittern. Die Blase schwebt zu einem schmalen Steg am Ufer – und platzt! Ich betrete das Land –, der Tod haftet an meinen Sohlen. Es ist ein Land der Besorgnis, welches ich betrete, in dem auch die Tagträume zuhause sind. Ich träume in meiner Trance von vergangenen Zeiten, und die Räume der Wächter, in die ich mittlerweile eingedrungen bin, weiten sich zu Hallen. Graue Gestalten wimmeln nebelhaft um mich herum. Es sind Verstorbene. Sie erzählen mir von ihren Gedanken, als seien sie noch am Leben, aber ich weiß, daß ich an der Grenze zum Schattenreich bin.

Der Tod haftet nicht mehr an meinen Füßen, er ist überall! Aber er spricht mitten ins Leben hinein. Sein Hauch erreicht meinen Leib, der nicht mein Leib ist, sondern aus dem besteht, was mein verselbstständigtes Innerstes aus sich geboren hat.

© Alf Gloker

Diese PDF wurde erstellt durch das [Schreiber Netzwerk](#)